

Internet-Veröffentlichung / Material (pdf / download)

Aus [www.freinatur.net/Wildnis/](http://www.freinatur.net/Wildnis/), ein Teil von „Nahe der Natur“ – Museum für Naturschutz, Staudernheim (Nahe)

## Mehr Wildnis wagen – Mehr Leben spüren

Argumentation und Plädoyer für mehr Wildnis und gute Nationalparke.

Von Michael Altmooß & Ursula Altmooß ([www.freinatur.net](http://www.freinatur.net)), Zitierhinweis am Ende.

---

Unsere Welt ist vielfach genutzt und beplant. Das ist wichtig, denn wir alle brauchen Raum zum Leben, Raum, unsere berechtigten Bedürfnisse zu ordnen und zu befriedigen: Viele Menschen – viele verschiedene und berechnete Ansprüche!

Wir benötigen zum Beispiel Nahrungsmittel zum Leben von Äckern, sowie Holz als vielfach wertvollen Rohstoff aus den Wäldern. Dafür sind große und sinnvoll genutzte Flächen unabdingbar.

Unsere Nutzungen sollten dabei möglichst „nachhaltig“ und „naturverträglich“ geschehen. Dann können wir alles mit bestem Gewissen sinnvoll nutzen.

Aber müssen wir das wirklich flächendeckend tun? Sollen wir wirklich alles nach unseren Bedürfnissen gestalten? Ist unsere Welt trotz aller „Nachhaltigkeit“ dann nicht schon vernutzt und verplant? Gibt es da nicht noch etwas Anderes?

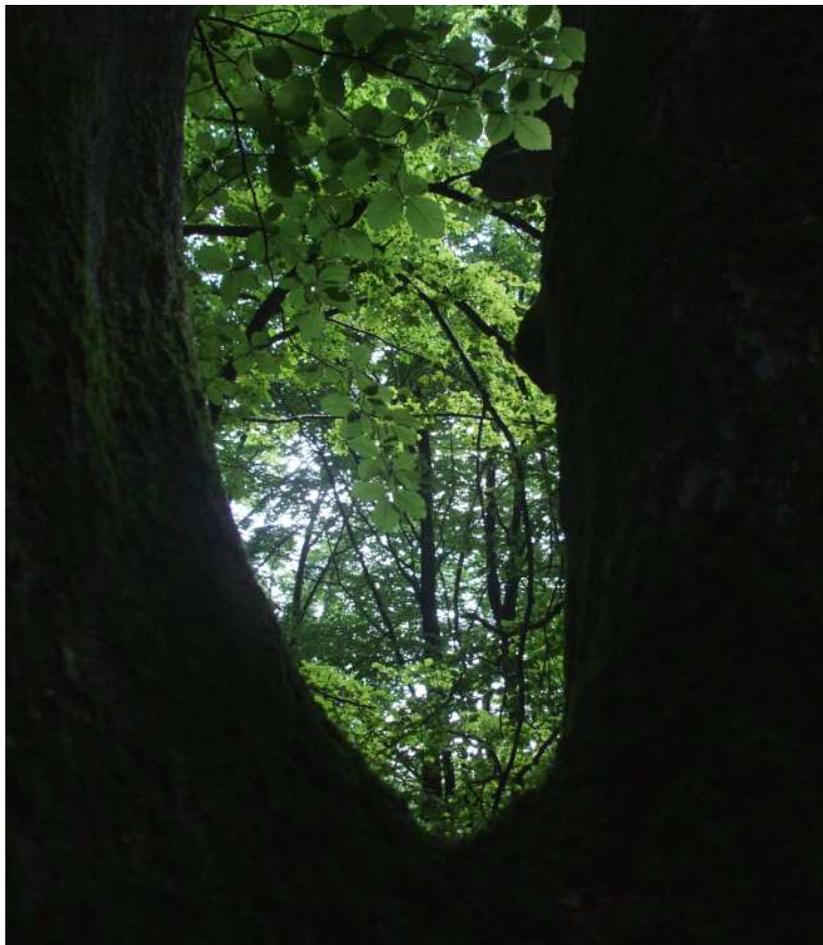


Ja, es gibt noch die andere Seite, auch ein wesentlicher Teil der Vielfalt: Ebenso wie sinnvolle Nutzungen und deren Produkte benötigen wir Räume für Freiheit, ungenutzte Flächen. Gebiete, in denen Natur Natur sein darf, in denen nicht wirtschaftlich genutzt, gestaltet, gepflegt und eingegriffen wird. Tauchen wir ein in das Herz des Lebens. Reden wir über „Wildnis“.

„Wildnis“, das ist ein weit gefasster Begriff. In strenger Auslegung werden darunter großflächige von Menschen unbeeinflusste Entwicklungen der Natur verstanden. Manchmal wird „Wildnis“ auch als Raum definiert, der Abgeschiedenheit und große Entfernung von menschlicher Versorgung bedeutet. Das ist im relativ dicht besiedelten Mitteleuropa so sicher nicht möglich.

Und doch kann und sollte es auch hier im besiedelten Mitteleuropa eine eigene Art „Wildnis“ geben: Bestimmte Räume als natürliche Teile unserer Kulturlandschaft, kleine und manche etwas größere, in denen nicht gezielt genutzt und gestaltet wird. Solche Räume bezeichnen wir hier mit „Wildnis“ und befinden uns damit in Einklang mit dem Volksmund, nicht aber immer mit strengen (pseudo)wissenschaftlichen Auslegungen. Deshalb setzen wir hier „Wildnis“ in Anführungszeichen. Andere Begriffe sind hingegen weniger gebräuchlich oder sperrig: Die Bezeichnung „Verwilderung“ trifft es für Europa gut, ist aber leider zu negativ belastet. Überaus passend wäre der von dem „Wildnis-Experten“ GERHARD TROMMER entworfene Kunstbegriff „Anwilderung“, der aber noch wenig verbreitet ist. In Naturschutzkreisen findet der Begriff „Prozessschutz“ oft sinnvolle Verwendung. Das heißt alle natürlichen Prozesse vom Menschen ungestört zulassen, auch auf bisher menschlich geprägten Strandorten. Genau darum geht es: „Wildnis“!

Blicken wir nun tiefer, weniger auf Begriffe als vielmehr auf die Inhalte - wild und frei - Frei wild.



Mehr „Wildnis“ zulassen kann bei uns aber nicht heißen, die Mehrzahl unserer Flächen nutzungsfrei zu bekommen. Das widerspricht den grundlegenden Nutzungs- und Lebensbedürfnissen.

Betrachten wir aber die Wirklichkeit: Derzeit ist fast alles in Deutschland genutzt. Auf über 97% der Landfläche wird gewirtschaftet. Da ist es sicher sinnvoll und möglich, den nutzungsfreien Anteil wenigstens etwas zu erhöhen. Vielleicht zunächst auf 5%, langfristig vielleicht mal auf wenigstens 10%, wie die mutigsten „Wildnis-Ziele“ in Naturschutzkreisen begründet formuliert werden. Aber: Mehr als maximal 10-15% ist in unseren vielfältig genutzten Kulturlandschaften kaum sinnvoll und auch gar nicht möglich. „Wildnis“ wird in Mitteleuropa immer in der sehr kleinen Minderheit bleiben.

### **Größenordnung und Nutzen von „Wildnis“ - ein Vergleich aus unserem Alltag:**

Sehen wir uns einmal bewusst in unserer Wohnung oder in unserem Haus um - unsere Region. Bestimmt gibt es da eine Spiel-Ecke im Kinderzimmer, im Werkraum oder im Nähzimmer, die unordentlich, unaufgeräumt, ja geradezu wild ist. Oft ist sie unabsichtlich entstanden, manchmal aber auch ganz bewusst zugelassen. Dieser „Wildnis-Bereich“ stört sicher nicht den Gesamteindruck, den Nutzen und das Wohlfühlen in unserer Region, in unserem Haus, egal ob man ihn gut findet, ihn mal beseitigen möchte oder nicht. Ja manche Psychologen und Menschenkenner meinen sogar, dass es solch eine unaufgeräumte „wilde“ Ecke in jedem Haushalt geradezu geben muss – für die Entwicklung der Kinder und für uns. So in etwa ist es auch mit „Wildnis“ draußen: 5-10% einer Region mit „Wildnis“, z.B. mit einem Nationalpark, entspricht gerade mal einer unaufgeräumten Ecke in unserem Haus – das stört sicher insgesamt nicht, kann aber so wichtig sein. Ein gutes Stück unserer Heimat!

Mehr „Wildnis“ als derzeit vorhanden würde also sicher nicht die weiter wichtige Nutzung, unsere Versorgungsansprüche und das Wohlbefinden insgesamt erheblich einschränken.



## Warum „Wildnis“?

Warum aber mehr „Wildnis“? Nur wegen ein paar Naturliebhabern, die damit ihre Art der Freiheit oder gar Liebhaberei verbinden? Nein, es geht um mehr, es geht buchstäblich um Leben und Tod:

### Leben komplett!

- Nur in ungenutzten Räumen können ungestört natürliche Kreisläufe ablaufen. Aus Tod wird Leben! Nur in Wald-„Wildnis“ ist vor allem die Menge und Qualität von Totholz so hoch, dass speziell darauf angewiesenes Leben existieren kann.

Beispielsweise hängt der Großteil der europäischen Käfer von Alt- und Totholz ab, sowie von Zerfallsphasen, aber auch von darauf folgenden nicht gesteuerten Naturverjüngungen. Viele Tierarten haben dabei solch hohe oder besondere Ansprüche, so dass diese in Wirtschaftswäldern nicht alle komplett erfüllbar sind. Einige bekannte Arten wie Schwarzstorch, Wildkatze oder viele Fledermäuse können zwar auch in naturnah bewirtschafteten Wäldern gut vorkommen, doch profitieren sie von „Wildnis“ in besonderem Maße, weil darin besonders viele ungestörte und für sie passende Stellen ermöglicht werden.

Das alles, die ganze Artenvielfalt und nicht nur derjenige Ausschnitt davon, der sich auch in genutzten Bereichen gut erhalten lässt, stellt unsere eigene menschliche Lebensgrundlage dar, direkt und indirekt, wirtschaftlich und ethisch. Auch scheinbar unattraktive Artengruppen wie Käfer und Würmer in totem Holz gehören zu unserer eigenen Lebensgrundlage. Wir Menschen brauchen das – in vielerlei (indirekten) Abhängigkeiten!

Und selbst die naturnahsten Wald-Nutzungen, die ihrerseits einen gewissen Anteil an Totholz zulassen, können die besondere Qualität und die Menge von Alt- und Totholz und anderen natürlichen Elementen im ungenutzten Wald nicht ganz ersetzen.



Entscheidend ist, dass Flächen bereit stehen, in denen **natürliche Dynamik** und Kreisläufe der Natur **ohne aktive menschliche Lenkung** zugelassen werden: Gerade das ist mit den Begriffen „Prozessschutz“ und „Wildnis“ gemeint. Welche Arten dann gerade vorkommen, das ist gar nicht so zentral.

Die Artenausstattung eines Raumes verändert sich natürlich und fortwährend, obgleich die oben genannten Artenbeispiele in „Wildnis“ sicherlich besonders profitieren. Die natürliche Dynamik zu ermöglichen, also gerade relativ ungestörte Naturabläufe und nicht bestimmte Arten oder bestimmte Naturzustände als zentrales Schutzziel zu haben, das ist gerade der große Mangel in unserer Kulturlandschaft, so harmonisch sie stellenweise auch ohne Wildnis sein mag. Denn nur mit natürlicher Dynamik samt ihren Überraschungen und Zufällen ist Leben wirklich komplett möglich.

### Vergleich Naturnaher Waldbau

Meist schönes harmonisches Waldbild

Vielfalt hoch  
manchmal höher

Alt- und Totholz gut vorhanden

sehr dichtes Wegenetz, oft Störungen

weitgehend beplant

Dynamik begrenzt

theoretisch alle Tier- und Pflanzenarten  
praktisch fehlen wichtige Arten

**Wichtig + Klasse,  
aber es fehlt was**



### - Nationalpark / „Wildnis“

auch „schön“, aber zeitweise und teils auch „unordentlich“, überraschend, provozierend

bestimmte Arten, die sonst fehlen,  
Vielfalt phasenweise höher oder niedriger

richtig viel Alt- und Totholz  
(viel mehr als in Wirtschaftswäldern)

(relative) Ruhe, wenige, dafür tolle Wege.

Zufälle und Überraschungen

Dynamik – freie Entfaltung

praktisch alle Tier- und Pflanzenarten  
des Waldes  
(Falter, Käfer, Kinderstube Säuger, Pilze)

**Unersetzbar (auf max. 5– 10% der Fläche)**



## Unser besonderes Erbe!

- Wir haben auch in unseren Kulturlandschaften die Verpflichtung, wenigstens einen kleinen Teil wild und natürlich werden und sein zu lassen. Damit erwecken wir unser Naturerbe buchstäblich wieder zum Leben. Denn auch das ist ein wesentlicher Teil unserer **Heimat**, der sonst nicht wieder erweckt und verloren wäre. „Wildnis“ ist Teil eines guten Heimat-Gefühls, ganz tief in uns. Denn daher kommen wir Menschen. Das Empfinden von und für „Wildnis“ gehört zum Mensch-Sein. Manchmal ist das ein notwendiger und bewusster Gegenpol zu derzeit Gewohntem und Genutztem. Meist aber ist „Wildnis“ ein integraler Teil von uns - für uns, mitten im Leben - für das Leben.

Manche berührt das mehr, Andere weniger, aber Alle brauchen letztlich auch „Wildnis“.

Auch hier in Mitteleuropa stellt sich fantastische einzigartige Natur ein, wenn man nicht mehr gestaltet. Wildnis“ ist zwar nicht generell besser oder schlechter als sorgsam genutzte Räume, aber sie ist einfach anders und ganz eigen.

Während wir aus guten Gründen wilde Natur in tropischen Regenwäldern oder dünn besiedelten Gebieten der Welt einfordern, sollten wir auch einen (kleinen) Teil unserer Natur wild und natürlich erhalten oder wieder neu zulassen. Schließlich gibt es auch bei uns weltweit gesehen einzigartige Lebensräume wie Buchenwälder, die uns vertraut und alltäglich vorkommen, die aber weltweit gesehen nur hier bei uns vorkommen können.

Und von unserer eigenen Naturausstattung gibt es noch zu wenige wirklich natürliche Flächen, weil alles schon genutzt und gestaltet ist. Sehen wir das aber nicht nur als eine Verpflichtung, sondern vor allem auch als großartige Chance! **Leben – ganz natürlich.**

Das ist nicht nur für uns jetzt und heute relevant, sondern auch als ein Geschenk an die nächsten Generationen zu verstehen: Wilde und natürliche Teile unserer Landschaften als gutes Erbe, und nicht zuletzt auch als **ethische Verpflichtung!**

## Bildung und Naturerfahrung!

- Ungenutzte Räume haben eine besondere Erlebnisqualität, weil sie einfach anders sind. Das brauchen viele von uns Menschen: Ruhe, Kraft und eine gewisse „Unordnung“. Damit verbunden sind ganz eigene Bildungs- und Erlebnismöglichkeiten.



## „Wildnis“ als Kulturaufgabe!

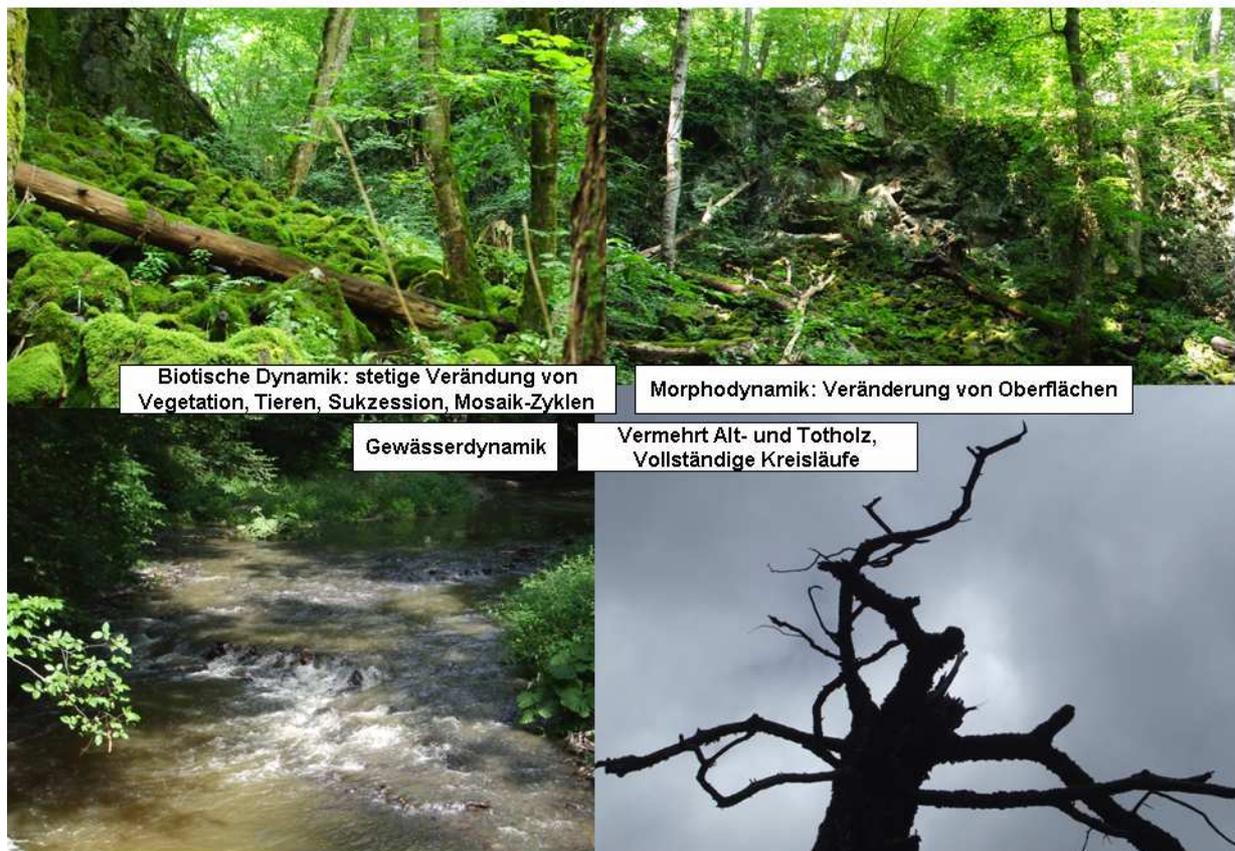
- Ungenutzte Räume sind die Lebensraumreserven der Zukunft. Wenn alles nach derzeit gültigen Maßstäben gestaltet würde, gestalten wir vielleicht falsch. „Wildnis“ ist somit auch eine Kulturaufgabe in vielfachem Sinne: Kultivierte Menschen stellen bewusst auf bestimmten Flächen ihre Kultur ausnahmsweise zurück. Sie nutzen und gestalten also ausnahmsweise dort mal nicht. Es gewinnt gerade damit die eigene Kultur: Heimat, Bildung, Genuss und mehr (siehe Punkte oben und unten). Und eine gute Kultur sorgt auch für die Freiheiten von morgen.

## Lernen – auch für die Wirtschaft!

- Mit „Wildnis“ läuft die Natur so ab, wie sie abläuft. Daraus lernen wir gerade auch zu einer besseren Naturnutzung in den Kulturlächen. „Wildnis“ nicht zu ermöglichen hieße, auf die wichtigsten Lehrbücher als Grundlagen der Landnutzung zu verzichten. „Wildnis“ ist deshalb auch wirtschaftlich gewinnbringend.

Was aber geschieht auf Flächen bei uns, wenn man die Nutzung einstellt? Wie geht „Wildnis“?

## Was geschieht in „Wildnis“? Typische Beispiele:



Es findet sicherlich eine hohe Vegetationsdynamik statt, die aber nicht immer schnell sichtbar ist. Die Flächen entwickeln sich über teils überraschende und ihrerseits wertvolle Zwischenstadien langfristig meist zu Buchen(ur)wäldern. Diese werden möglicherweise anders aussehen als wir uns derzeit vielleicht vorstellen. „Wildnis“ birgt immer auch Überraschungen. „Wildnis“ bedeutet eine **Offenheit an Entwicklungen** – und gerade nicht das Festhalten bestimmter Zielbilder oder das Erreichen wollen bestimmter Waldtypen oder Waldbilder.

Für eine „**Wildnisentwicklung**“ ganz **entscheidend** ist, dass gerade nicht bestimmte Ziele, Leitbilder, Lebensraumtypen und auch keine bestimmten Tier- und Pflanzenarten, die man sich als Ideal derzeit für einen naturnahen Raum vorstellt, gezielt gefördert und begünstigt werden. Entsprechende Pflege- oder Waldumbaumaßnahmen müssen daher unterbleiben. Die häufig anzutreffende Formulierung „wir wollen mit Wildnis diesen oder jenen Waldtyp schützen“ (oder ähnlich) ist eigentlich falsch. Aus der Forschung und aus bekannten Sukzessionen (erforschte Dynamik-Reihen, -Netze) weiß man zwar, welche Lebensräume wahrscheinlich bei welchen Standorten vorherrschen werden, aber Überraschungen sind nicht ausgeschlossen. Entscheidend ist, dass mit „Wildnis“ der Natur samt der sich frei einstellenden faszinierenden und wertvollen **Übergangs- und Zwischenstadien** ihren Lauf gelassen wird. Das gilt gerade auch ausgehend von derzeit vielleicht noch naturfernen Zuständen. Spannend wertvoll!

**Der Weg ist das Ziel:** Offenheit und Überraschungen im Laufe natürlicher Entwicklungen, gerade auch ausgehend von noch naturfernen Standorten, begünstigt mehr Leben und ist der eigentliche Kern von „Wildnis“. Aber auch der vermeintliche Endzustand eines Buchenwaldes wird nicht starr sein. Immer wieder gibt es natürliche Lücken, unregelmäßige Mosaik-Zyklen, die vielfältiges Leben und Neues begünstigen und das niemals in naturnah bewirtschafteten Wäldern so ersetzt werden könnte. Und wer weiß: Vielleicht entwickelt sich auch der Buchenwald weiter zu einer neuen Lebensraumvariation. Natur besteht aus Übergängen.

Mit „Wildnis“ verbunden ist insgesamt eine eigenständige Dynamik des Lebens, von Gewässern, falls vorhanden von Felsen und in jedem Fall der Pflanzen- und Tiervorkommen. Reinstes Wasser, sauberste Luft und bestmöglicher Klimaschutz sind damit verbunden.

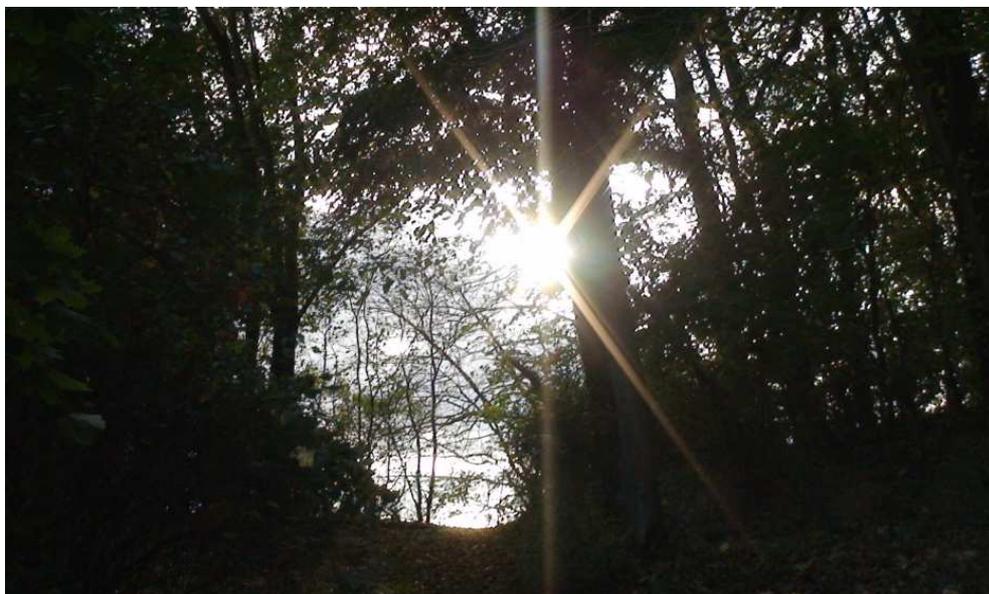
Es lohnt sich: **Mehr Wildnis wagen – Mehr Leben spüren.**



**„Wildnis“ – (k)eine Frage des Maßstabes:**

„Wildnis kann in Mitteleuropa in kleinem oder in größerem Maßstab sinnvoll stattfinden.

- In sehr **kleinem Maßstab** („**Mini-Wildnisse**“) und eher **versehentlich** finden wir heute schon etwas an „Wildnis“ zum Beispiel an steilen Berghängen, manchen Bachufern oder zeitweise auf Brachen. Auch die ungenutzte oder schwer zugängliche Gartenecke gehört in diese Kategorie. Obwohl damit meist keine vollständigen natürlichen Lebensräume möglich werden, ist auch das ein wertvoller Beitrag, der machmal eher zufällig stattfindet. Solche Flächen, zum Beispiel auch als Gewässerrandstreifen, sollten in Zukunft möglichst bewusst vermehrt werden.
- Daneben gibt es meist neuerdings wenige **kleine Räume (1-100 ha)**, die **absichtlich** sich selbst überlassen werden. Das sind sozusagen „Wildnis-Fenster“ - sinnvoll zum Beispiel für besondere Naturschutzbeiträge, als Referenzfläche oder als besondere Erholungs- und Bildungsfläche. Bekannt sind zum Beispiel die Naturwaldreservate der Forstverwaltungen oder manche Flächen von Naturschutzstiftungen. Auch wir selbst leisten mit unserer „Freinatur“ beim Naturschutz-Museum Staudernheim in Form einer 7 Hektar kleinen und sich selbst überlassenen Wald-Fels-Landschaft bewusst einen ganz eigenen Beitrag ([www.nahe-natur.com](http://www.nahe-natur.com)).
- In **etwas größerem Maßstab (100 – 5000 ha)** gibt es **Wildniszonen** in manchen Naturschutzprojekten, als Teil von Biosphärenreservaten (Kernzonen), auf ehemaligen Truppenübungsplätzen oder in Bergbaufolgelandschaften Ostdeutschlands. Wenige von ihnen sind etabliert, mehr wären möglich und wünschenswert.
- „Wildnis“ in größerem Maßstab (> 5000 ha) ist gut in **Nationalparken** möglich. Das Teilwort ‚National‘ klingt für uns zwar unsympathisch, weil Natur grenzenlos, frei und sozusagen inter-national ist. Menschen gemachte Grenzen wie Nationen oder auch kleinere Verwaltungsgrenzen sind dagegen unnatürlich und allzu oft Mensch und Natur eingrenzend. Und doch ist „Nationalpark“ ein eingeführter Begriff für Naturlandschaften, den wir deshalb verwenden: Nationalparke bilden ein Rückrad für „Wildnis“, weil sie meist großräumig und zusammenhängend sind. Darin ist viel und echt „Wildnis“ möglich.



## Große und kleine Wildnisflächen sind gleichermaßen wichtig!

Nur in sehr großen „Wildnis“-Räumen können relativ ungestört ganze Mosaik-Zyklen ablaufen. Möglichst große Flächen sind also wichtig, ja unersetzbar im Sinne von Wildnis. Aber auch kleinere und sogar kleinste „Wildnis“-Ecken können eigene wertvolle Beiträge leisten: als besondere Strukturen mit Habitattradition z.B. für Käfer, als wichtige Refugien, für Teilprozesse oder als „kleine wilde“ Erlebnis- und Bildungsräume. Sie sind Trittsteine im Wildnis- und Biotopverbund. In der Summe sind es sogar die vielen Kleinen, die große Standortvielfalt und Repräsentativität von Natur erst ermöglichen. Das „sowohl – als auch“ ist entscheidend: Kleine dürfen nicht gegen Große ausgespielt werden, sondern die zentral wichtigen große Flächen sollten mit vielen kleinen „Wildnis-Fenstern“ kombiniert werden – quer durch den Raum.



## Großräumige „Wildnis“ mit Nationalparks – Grundlagen und Verständnis

Man muss zwar keinen Nationalpark einrichten, nur um eine wichtige großräumige „Wildnis“ zu ermöglichen. Das würde prinzipiell auch auf andere Weise funktionieren können. Aber Nationalparks sind eine eingeführte Marke mit internationalen Standards, die positive Wirkung für Tourismus und Regionalentwicklung leichter als sonst erwarten lässt. Deshalb werden sie als eine gute Umsetzungsstrategie für großräumige „Wildnis“ nachfolgend genauer betrachtet. An ihnen lassen sich auch Verständnis und Missverständnisse zu „Wildnis“ weiter zeigen.

Nationalparks sind in der Regel staatliche Einrichtungen. Sie sind eine internationale und rechtlich etablierte Schutzgebietsart, bei der auf mindestens  $\frac{3}{4}$  der Fläche **keine wirtschaftliche Nutzung** stattfinden darf, außer dass Menschen als Besucher und Beobachter kommen. Maximal  $\frac{1}{4}$  einer Nationalparkfläche nimmt eine „Pufferzone“ („Pflegezone“) ein, welche die genutzte Umgebung zur eigentlichen „Wildnis“ wechselseitig „abpuffert“.

Nationalparks müssen möglichst **großflächig** sein, je größer desto besser. Eine verbindliche Mindestgröße oder Maximalgröße gibt es aber nicht. In den mitteleuropäischen Landschaften ist nach den gängigen Erfahrungen eine Mindestgröße von ca. 10.000 ha sinnvoll, wobei je nach Zuschnitt und Landschaftsvoraussetzungen auch mal kleinere Größen tauglich sein können.

Der kleinste international als Wildnisgebiet anerkannte Waldnationalpark in Deutschland ist der Nationalpark Kellerwald-Edersee mit 5700 ha ( Wildnis-„Kernzone“ 5000 ha) – kleiner sollte ein Nationalpark wohl nicht sein.

Die relativ großräumige Wildnisbezogenheit ist der entscheidend Unterschied und das **Alleinstellungsmerkmal** gegenüber anderen Schutzgebietstypen wie Naturparks, Naturschutzgebieten oder Natura 2000, die mit ihren eigenen Stärken und Besonderheiten weiter wichtig bleiben. Gute Kombinationen von Schutzgebieten sind der Schlüssel für Naturschutzerfolg und damit zur Bewahrung der Lebensgrundlagen. Aber erst durch einen großräumigen Schutz auch von „Wildnis“ z.B. in Nationalparks kann Leben komplett sein.

### **Kluge Kombinationen und Verbundlösungen für Wildnisse und gute Nationalparke**

Eine Aufteilung in mehrere Flächen – zusammengefasst z.B. zu einem Nationalpark – oder generell die Kombination von mehreren Wildnisgebieten zu einem sich ergänzenden System ist unter Randbedingungen gut, kreativ und äußerst gewinnbringend möglich. So sollte die Wildnis positiv mit der Umgebung vernetzt sein und auch weiträumiger wirken:

Mindestens eine große „Wildnis-Fläche“ ist dabei unabdingbar. Sie sollte einen möglichst rundlichen und somit kompakten Zuschnitt haben, um Randeinflüsse klein zu halten. Deren Untergröße orientiert sich an den oben angeführten Richtwerten: Das heißt, mindestens eine Fläche sollte > ca. 5000 ha sein und der Gesamt-Nationalpark mit weiteren und auch kleinen Wildnisflächen dann insgesamt auf über 10.000 ha kommen.

Eine solche Kombination aus mindestens einer großen Fläche und weiteren „Wildnis-Flächen“, die in eine (Groß)Region eingebunden sind und diese gewinnbringend durchdringen, birgt besonders viele Vorteile: So wird ein größerer Standortgradient für „Wildnis“ abgedeckt. Die Repräsentanz der Naturausstattung wird gewinnbringend erhöht. Insgesamt wird die natürliche Vielfalt besser abgebildet und gefördert. Die Attraktivität der ganzen Region sowohl für Naturschutz als auch für Regionalentwicklung und Tourismus wird gesteigert. Es werden mehr Spielräume für Natur und auch für ein taugliches flexibles Konfliktmanagement gewonnen.



Wichtig ist bei Kombinationslösungen die durchdachte Einbindung des dazwischen liegenden Raumes und des Umfeldes der „Wildnis“. Insgesamt sollte eine gewinnbringende **Biotopvernetzung** kombiniert werden. Zusätzlich zur zieloffenen „Wildnis“ können andere Flächen besonderen Kulturlebensräume und einer Förderung oder Pflege bestimmter Arten und

Biotopen dienen. So entsteht eine dynamische und gewinnbringende Kombination aus „Wildnis“ und Kultur mit all ihren Übergängen und Variationen, attraktiv für noch mehr Menschen, Bildung, Forschung und Tourismus.

Ob der Zwischenraum dann auch formaler Teil des Nationalparks sein muss oder ein wie auch immer gelenkter „Management-Raum“ außerhalb des Nationalparks darstellt, ist eine eher unwichtige Frage. Wichtig ist dabei nur, dass insgesamt mehr als 75% der eigentlichen Nationalparkfläche frei von Land- und Forstwirtschaft sind: entsprechend muss der Zuschnitt erfolgen. Sollte danach der Zwischenraum kein Teil des Nationalparks sein, so ist jedoch wichtig, dass dort eine gewisse Lenkung von Biotop-Management und Maßnahmen zielkonform zum Nationalpark möglich und etabliert wird, so dass alles gemeinsam funktioniert.



**Beispielsweise im Hunsrück**, in dem ein Nationalpark derzeit in Einrichtung ist, wäre eine Kombinations- und Verbundlösung konkret gewinnbringender als die Ausweisung einer einzigen Fläche. Das ist eine wichtige Option für die Zukunft: Gerade zwischen Mosel und Nahe sowie Hochwald und Soonwald besteht eine besonders hohe Lebensraumdichte mit Felsen, Bächen, vielfältigen Wäldern und Grünlandmosaiken - insgesamt ein hervorragender Ansatzpunkt für ein kreativeres Nationalparkprojekt. Zum Beispiel könnten zwei oder drei über 5.000 ha große „Wildnis“-Bereiche im Hochwald, im Idarwald und/oder im Soonwald, die durchaus 10-20 km auseinander liegen können, als ein gemeinsamer Nationalpark gut kombiniert werden.

Eine größere „Wildnis-Fläche“ z.B. im Hochwald kann durch eine etwas kleinere Fläche im Soonwald ergänzt werden – oder umgekehrt. Und im dazwischen liegenden und von Großinfrastruktur (noch) relativ unzerschnittenen Raum sind neben vielen Kulturbiotopen in hoher Dichte auch naturnahe Wälder und Naturwaldreservate (z.B. Königsau im Lützelsoon) vorhanden. Mini-Prozessschutz zonen an Bächen und Felsgruppen sowie eine naturverträgliche Landnutzung und Biotoppflege im Zwischenraum würden ideal „Wildnis“ ergänzen und ein überaus attraktives Gesamtbild der gesamten Region fördern. Doch leider wurde eine solche Chance im Hunsrück vorerst nicht aufgegriffen und nur eine Fläche rund um den Hochwald befindet sich gegenwärtig im Ausweisungsverfahren – nicht ohne inhaltliche Probleme (unten).

Ein solches **Landschaftsbezogenes Denken** über einzelne Kleinräume hinaus ist im Naturschutz ohnehin generell viel mehr als bisher nötig. Und Wildnisse wie Nationalparke müssen (groß)regional eingebunden werden. Das nur allzu oft eingeübte kleinteilige Denken sollte für Naturschutz überwunden werden. Eventuelle lokale Egoismen müssen zurück stehen.



Es gibt in **Deutschland** derzeit 14 Nationalparks, darunter zwei (Müritz, Sächsische Schweiz) mit einer Aufteilung in 2 große Teilflächen. In **Österreich** gibt es derzeit sechs und in der **Schweiz** (Engadin-Graubünden) bisher einen Nationalpark. Das sind allesamt eigene fantastische Landschaften. Ihre Fläche ist zusammen genommen aber nur klein (< 1% am Landanteil dieser mitteleuropäischen Länder).

Derzeit wird in der Schweiz über einen weiteren Nationalpark kontrovers diskutiert (nördliches Tessin) und auch in Deutschland sind neue Nationalparks mehr oder weniger konkret in öffentlicher Diskussion: Teile des Teutoburger Waldes (aktuell zurück gestellt) und die Senne in Nordrhein-Westfalen, sowie Teile des Steigerwaldes und des Ammergebirges in Bayern. Für den Nordschwarzwald in Baden-Württemberg befindet sich seit 2014 ein Nationalpark im Ausweisungsverfahren, der zwei Teilflächen als Kombinationsvorschlag umfasst (offizielle behördliche Internetseite: <http://www.schwarzwald-nationalpark.de>). Ein Gebiet in Rheinland-Pfalz befindet sich seit 2014 ebenfalls im Ausweisungsverfahren: ein Bereich des **Hunsrücks** um den Hochwald herum (offizielle behördliche Internetseite: <http://www.nationalpark.rlp.de>).

Anhand des entstehenden **Hunsrück-Nationalparks** wird aber auch deutlich, dass die Gefahr eines schlechten und wenig gewinnbringenden Nationalparks latent besteht. Laut öffentlich zugänglichen Informationen sind von uns dort drei schwerwiegende **Negativ-Punkte** zu erkennen, die bei neuen Nationalparks in Mitteleuropa nur allzu oft ähnlich drohen:

- Die Fläche wurde aufgrund mancher (politischer) Kompromisse letztlich zu **schlecht abgegrenzt**. Der Nationalpark ist weitgehend schmal und hat nicht ausreichend Tiefe; Randzonen überwiegen. Zudem wurde die Chance bisher vertan, intelligente Kombi/Verbund-Lösungen anzugehen (oben erläutert), nach denen ein solcher Zuschnitt teils noch gerechtfertigt wäre, wenn woanders eine geeignete rundliche Fläche hinzukäme.
- In der Kernzone wird eine Wildnisentwicklung vollständig erst nach 30 Jahren zugelassen, nachdem jetzt noch bestimmte Nutzungen (z.B. Fichtenentnahmen) in

vielen Bereichen ablaufen und bestimmte Waldbilder gezielt eingeleitet oder gar umfassend gestaltet werden. Doch dies ist eigentlich gerade **keine „Wildnis“** (siehe auch Probleme von Entwicklungs-Nationalparks unten). Besser wäre ein sofortiges sich selbst Überlassen auch der meisten noch naturfernen Flächen.

- Im Umfeld und sogar am unmittelbaren Rand des Nationalparks werden in Vielzahl teils gigantische **Windindustrieanlagen** geplant. Diese würde in weiten Teilen den Nationalpark für Naturerlebnis und viele Tierarten massiv entwerten. Der Nationalpark würde nach gegenwärtigem Planungsstand geradezu umzingelt von Großwindrädern. Windkraft ist generell ein großes Problem - eigenes Material wie „Rettet unsere Landschaften“ unter [www.freinatur.net/Windkraft/](http://www.freinatur.net/Windkraft/). Dass die eigentliche Nationalparkfläche von Windrädern frei sein soll ist da nur ein schwacher Trost, gerade auch angesichts ihres engen Zuschnitts. Die Großdimension der neuen Windkraftanlagen (200-250m Höhe) würde eigentlich einen betont großen windkraftfreien großen Puffer (min. 10 km?) um einen Nationalpark erforderlich machen, wenn es mit dem Wildniserleben und Naturschutz ernst sein soll..

Noch könnten die Negativ-Punkte korrigiert werden. Die Zukunft ist offen. Ein typischer Fall !?

So drohen auch mal schlechte Nationalparke, die das Etikett dann eigentlich nicht verdienen und die wenig helfen, nicht dem Naturschutz und nicht „Wildnis“ und auch kaum den erwünschten touristischen und wirtschaftlichen Wirkungen. Zu achten ist stets darauf, dass Nationalparke von hoher Qualität sind, beispielsweise ohne die drei am Beispiel des Hunsrücks aufgezeigten Fehler und dass viel echte „Wildnis“ als Markenkern von Anfang stattfinden darf.



**Entwicklungsnationalparke !?**

Weil in Mitteleuropa aber kaum wirklich natürliche Gebiete vorkommen, muss die „Wildnisentwicklung“ eines Nationalparks hier eigentlich immer auf mehr oder weniger naturfernen Standorten stattfinden, auch im oben angeführten Beispiel des Hunsrücks. Häufig sind die Wälder von standortfremden Bäumen durchsetzt (z.B. Fichtenforste auf Buchenwaldstandorten) oder stark vom Wirtschaften der Vergangenheit geprägt. Weil die Entwicklung zu mehr Naturnähe (viel) Zeit braucht und das Ganze ein Zukunftsprojekt von mehreren Jahren oder Jahrzehnten ist, spricht man von „Entwicklungsnationalparks“. Sie sind aber genauso zulässig und „gut“ wie Nationalparke in den wilden Gebieten der Erde.

Denn es ist der Wert von „Wildnis-Entwicklung“ an sich, der so wichtig ist und der zu Nationalparks gehört. Es ist wie aufgezeigt der Vorgang von „Natur Natur sein lassen an sich“, gerade auch auf vom Menschen stark vorgeprägten Standorten. Hier entstehen vielfältige Zwischen- und Übergangsstadien, die ihrerseits wertvoll sein können. Die Verwandlung eines menschlich geprägten Standortes in neue Wildnis ist oft noch faszinierender als viele bekannte und durchaus schöne Lebensräume. Auch gibt es nicht wirklich endgültige Endstadien. Natur ist stets dynamisch, mal auffallend, mal etwas weniger auffallend. Es gibt keine langfristige Stabilität.

Die Entwicklung von naturfernen Standorten zu „Wildnis“ darf vor diesem Hintergrund nicht aktiv gestaltet werden, sonst ist es einfach kein richtiger oder guter Nationalpark. Doch leider wird in manch neuem Entwicklungsnationalpark entgegen dieser Ausführungen doch noch großflächig und aktiv Waldumbau betrieben (z.B. Nationalpark Eifel, Harz, Schwarzwald und Hunsrück). So werden nach den heutigen Vorstellungen, wie ein natürlicher Buchenwald derzeit aussehen soll, junge Buchen gepflanzt, so dass die Entwicklung schneller in eine erwünschte Richtung verläuft. Das ist fallweise teuer, manchmal aber auch ein gutes Geschäft (gewinnbringende Holzernte der nun unerwünschten Fremdbaumarten wie Fichten). Oft befriedigt es aber auch nur die Erwartungen der Menschen und erhöht die Akzeptanz, weil etwas Vertrautes schneller als sonst ergrünt. Das ist zwar verständlich - aber auch falsch, denn es kommt wie Erläutert auf die Offenheit der Entwicklung an: „Wildnis“!



Irgendwann würde langsam in „Wildnis“ fast überall in Mitteleuropa außerhalb der Alpen ein (Buchen)Wald entstehen, so viel weiß man, aber der würde mit hoher Wahrscheinlichkeit anders aussehen als das, was man sich heute darunter vorstellt: möglicherweise mit interessanten heimischen Begleitbaumarten, an die man heute nicht gleich denkt; möglicherweise mit vielen interessanten lichten Stellen; möglicherweise mit einem besonderen Landschaftsmosaik; vielleicht aber auch ganz anders: faszinierend verwirrend, fantastisch unregelmäßig und schön knorrig.

Das gilt erst Recht vor dem neueren wissenschaftlichen Hintergrund, dass das Konzept der „potenziell natürlichen Vegetation“ als Leitbild weitgehend überholt ist, aber es immer noch und altertümlich- traditionell als Entscheidungsgrundlage einer Waldumgestaltung dient. Aber wir sollten auch Neues bewusst zulassen – ganz natürlich.

Zwar können in Entwicklungsnationalparks auch mal Fichtenriegel, Quellverbauungen oder Entwässerungsgräben entfernt werden, kleinere Fremdbaumbestände gewinnbringend geerntet werden oder eventuelle besondere punktuelle Negativentwicklungen verhindert werden. So etwas sollte aber nur kleinflächig erfolgen und nicht die Regel sein. Größere Neupflanzungen oder Biotopgestaltungen müssen zugunsten des sich selbst Überlassens unterbleiben, zumindest in der eigentlichen Kernzone für „Wildnis“. Ein systematischer großflächiger Umbau darf nicht stattfinden, wenn es ein guter Nationalpark sein soll.



Wenn hingegen an bestimmten Stellen überregional einzigartige Arten oder Lebensräume vorkommen, die durch „Wildnis“ eher bedroht als gefördert werden, so wäre ein Nationalpark und „Wildnis“ allerdings das falsche Instrument. Eine manchmal einfache Lösung könnte dann sein, solche Vorkommen in die Pflegezone (Randzone) zu integrieren, so dass sie durchaus im Nationalpark auch erhalten werden. Aber die in Europa viel seltenere echte „Wildnis“ sollte dadurch nicht be- und verhindert werden, sondern Alles sollte sich wechselseitig ergänzen.

„Wildnis“ und Nationalparke sind keine Konkurrenz zu anderen Naturschutzinstrumenten, Nutzung und Pflege bleiben weiter wichtig. Naturschutz verstehen wir als ein großes Puzzle. „Wildnis-Flächen“ sind nur Teile davon. Allerdings sind das besonders wichtige und in Europa geradezu seltene Teile. Mehr davon! Mit Allem zusammen entsteht das Bild unseres Lebens.

**Vertrauen wir einfach der Natur:** dazu sind Wildnisgebiete und gute Nationalparke da!



### **Wildnis und Nationalparke mit Sinn und Verstand!**

Bei Wildnis- und Nationalpark-Diskussionen gibt es immer wieder Bedenken, Widerstände und Missverständnisse gerade der örtlichen Bevölkerung. Meist wird befürchtet, dass die gewohnte Nutzung nicht fortgeführt werden kann. Doch das ist falsch: Für Freizeitnutzungen werden durch einen Nationalpark eher bessere Bedingungen geschaffen als bisher, wobei Gewohntes in der Regel beibehalten werden kann. Lediglich die Holznutzung wird eingeschränkt, wobei es normalerweise problemlos gleichwertige Alternativen und gute Lösungen gibt.

In fast jedem deutschen Nationalpark hat es vor dessen Einrichtung heftige Widerstände und überwiegende Ablehnung der örtlichen Bevölkerung gegeben. Diese Stimmung ist aber in den Jahren nach Einrichtung eines Nationalparks ausnahmslos in **überwiegende Zustimmung** übergegangen, wie uns Erfahrungen und Umfragen zeigen. Überregional haben Nationalparke einen hervorragenden Ruf, mit überwältigen Mehrheiten und traumhaften Sympathiewerten (80-90% Zustimmung für Nationalparke zum Beispiel in den wiederkehrenden Umfragen „Umweltbewusstsein in Deutschland“ des Bundesumweltministeriums).

Weil Nationalparke großräumig sind heißt mehr Wildnis wagen gerade auch mehr gute Nationalparke zu schaffen. Das würde nicht zu deren Inflation führen, sondern zu einer notwendigen Vermehrung von „Wildnis“, wobei jeder Nationalpark sicher etwas Besonderes ist.

Dabei müssen angeführte „Wildnis-Qualitäten“ wie das konsequente Nichtstun aber wirklich möglichst von Anfang an stattfinden und auch andere Schwächen (oben Beispiel Hunsrück: Windkraft-Verbau, fehlender Verbund, schwacher Zuschnitt) vermieden werden. Wie gut ein Nationalpark genau wird, hängt also von der genauen Ausgestaltung ab. Ganz schlecht ist aber ein Nationalpark in kaum einem Fall.



Die häufigen Widerstände vor Ort gegenüber neuen Nationalparks erscheinen da geradezu tragisch. Denn Nationalparks haben eigentlich nur **Vorteile** für (fast) Alle. Das sind vor allem und ergänzend zu den generellen Vorteilen von „Wildnis“:

- Nationalparks sind als relativ **großflächige** „Wildnis“ ein eigener und unersetzbarer Beitrag zur **Erhaltung unserer Lebensgrundlage**, unserer „Biodiversität“ (natürliche Vielfalt, siehe auch oben zum „warum Wildnis“). Hier darf **Natur Natur sein**, ganz und gar. Wald darf wieder Wald sein, un gelenkt von Försterhand. Denn auch wenn Förster wichtige Arbeit leisten, wenn es darum geht, die Nutzungsansprüche an Wälder zu managen, so wird inzwischen oft vergessen, dass Wälder auch ohne Förster hervorragend wachsen und sein können – ganz natürlich.
- Nationalparks sind Anziehungspunkte für **Tourismus** (und Naherholung) Hier besteht gerade durch „Wildnis“ eine besondere Erlebnisqualität. Sie verlängern auch die Saison und stützen bestehende touristische Angebote in der gesamten Region.
- Nationalparks schaffen qualifizierte **Arbeitsplätze**, direkt und indirekt im Umfeld in Bildung, Forschung und Tourismus. Keinesfalls zerstören sie Arbeitsplätze in Forst und Holzindustrie. Forstleute werden weiterhin für qualifizierte Tätigkeiten im Nationalpark

benötigt (z.B. Waldbeobachtung, forstliche Betreuung der Pufferzone) und auch für die Holzindustrie verbleiben ausreichend Flächen außerhalb der wenigen Wildnisgebiete.

- Nationalparke helfen bei der (wirtschaftlichen) **Regionalentwicklung**, auch zum Aufbau und Unterhaltung einer angemessenen Infrastruktur im Umfeld.
- Nationalparke bieten einzigartige **Bildungsmöglichkeiten**. Wir Menschen können hier vielfältig lernen und erfahren, wie Natur wirklich funktioniert. Wir können besondere persönliche Erfahrungen sammeln. Sich selbst reflektieren und besondere Kräfte sammeln – das ist in „Wildnis“ auf besondere Weise möglich. „Wildnis“ bildet und Bildung ist eine der großen Aufgaben unserer Zeit.



Mit diesem Plädoyer und den Argumenten möchten Brücken bauen und interessierte Menschen zu einer sachgerechten Diskussion ermuntern, wo immer „Wildnis“ oder Nationalparke im Gespräch sind. „Wildnis“ und gute Nationalparke sind aus unserer Sicht notwendig. Sie haben so viele Vorteile - echte Nachteile fehlen. Deshalb regen wir zu mehr „Wildnis“ an - als ergänzende und unersetzbare Säule gerade auch in Kulturlandschaften, unserer Heimat.

**Mehr Wildnis wagen**  
**– mehr Leben spüren.**

## Vertiefung: Mehr Fakten und verschiedene Sichtweisen zu „Wildnis“ und Nationalparken:

Generelle Nachteile von Wildnisflächen gibt es bei bestem Wissen und Gewissen nicht. Aber wir regen an, Sorgen von Menschen vor „Wildnis“ oder Nationalparken ernst zu nehmen. Es gibt viele verschiedene Sichtweisen, aber leider auch viele Vorurteile und fehlendes Wissen. Deshalb haben wir die wichtigsten Themenfelder tabellenartig zusammengestellt. Ein jeder bilde sich seine Meinung - [www.freinatur.net](http://www.freinatur.net).

- Direkt-Link zur **Fakten-Tabelle** / gesondertes Material (**hier geht es vertieft weiter**):  
[www.nahe-natur.com/.cm4all/iproc.php/Wildnis-Fakten.pdf?cdp=a&m\\_odfile](http://www.nahe-natur.com/.cm4all/iproc.php/Wildnis-Fakten.pdf?cdp=a&m_odfile)

### Weitere Hinweise:

**Wildnis und Garten – eine Versöhnung:** Wer „Wildnis“ auch im Kleinen denken und vielleicht sogar im eigenen Garten en miniature umsetzen möchte, dem sei der kurze Artikel „Wildnis und Garten - eine Versöhnung“ von Michael Altmooß empfohlen, erschienen im Heft 3/2013 von „Natur und Garten ([www.naturgarten.org](http://www.naturgarten.org)). Der Artikel kann als pdf zum privaten Eigengebrauch kostenlos beim Autor angefordert werden. Mail [michael.altmoos@freinatur.net](mailto:michael.altmoos@freinatur.net)

**Freinatur – eine Naturschutz-Vision:** An „Wildnis“, aber nicht nur daran, knüpft unsere eigene Naturschutzvision „Freinatur“ an, die Freiheit und Naturschutz konzeptionell verbindet. Anregend: [www.nahe-natur.com/.cm4all/iproc.php/FreiNatur-Naturschutz-Vision.pdf?cdp=a](http://www.nahe-natur.com/.cm4all/iproc.php/FreiNatur-Naturschutz-Vision.pdf?cdp=a)

### Ende / Rechte- und Zitierhinweis:

Wir freuen uns, wenn unser Plädoyer und diese Zusammenstellung anregt, über „Wildnis“ nachzudenken. Dafür ist es gerne möglich, sie ganz oder in Teilen zu verwenden und weiter zu verbreiten, oder darauf zu verlinken. Bitte dann stets korrekt zitieren: Zitat:

FREINATUR (Internetportal), 2015: Mehr Wildnis wagen – Mehr Leben spüren. Argumentation und Plädoyer für mehr Wildnis und gute Nationalparke. - Aus Internet: [www.freinatur.net/Wildnis/](http://www.freinatur.net/Wildnis/) - pdf-download (20 Seiten), von Michael Altmooß & Ursula Altmooß, „Nahe der Natur“ – Museum für Naturschutz, Staudernheim, Stand 5.Jan2015.

*(Erstveröffentlichung 01.Juni 2011, seitdem laufend in Details aktualisiert, aktueller Stand 5.Jan.2015)*

### Hinweis für online-Verlinkungen

Das pdf hat die direkte online-Adresse:

[www.nahe-natur.com/.cm4all/iproc.php/Mehr-Wildnis-Wagen.pdf?cdp=a&m\\_odfile](http://www.nahe-natur.com/.cm4all/iproc.php/Mehr-Wildnis-Wagen.pdf?cdp=a&m_odfile)

Info-Portal mit diesem und weiterem Material zum Thema laufend aktuell:

[www.freinatur.net/Wildnis/](http://www.freinatur.net/Wildnis/)

Alle Texte und Bilder stammen von uns selbst. Rechte bei uns (Impressum und Kontaktdaten in [www.nahe-natur.com/Impressum/](http://www.nahe-natur.com/Impressum/))- Gez. Ursula Altmooß & Michael Altmooß, Staudernheim, Jan2015.

- Kontakt E-Mail: [info@freinatur.net](mailto:info@freinatur.net)